

aus: Bildung findet Wege. Erkenntnis und Impulse aus dem niedersächsischen Landesprogramm für Geflüchtete 2015-2019, Bielefeld 2019, S. 179-186

Das Versprechen der Künste

Das Programm aus der Sicht des Landesverbandes der Kunstschulen
Niedersachsen

Sabine Fett

In dem Landesprogramm „Sprachkurse zur Förderung gesellschaftlicher/kultureller Teilhabe“ für geflüchtete Menschen ist der Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e. V. ein Kooperationspartner aus der kulturellen Bildung, neben dem Landesverband niedersächsischer Musikschulen e. V. und dem Landesverband Theaterpädagogik Niedersachsen e. V.

Von Anbeginn haben sich die Kulturverbände unter der Leitung der AEWB an der Konzeption und deren Umsetzung mit Information, Beratung, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit und begleitender Weiterentwicklung des modellhaften Sprachförderprogramms beteiligt. Im Programmrahmen haben die Vertreter*innen der Verbände auf Informationsveranstaltungen über die Stärken ihrer Mitglieder und deren Praxis informiert und bei diesen für eine Beteiligung als kooperierender Kulturpartner vor Ort geworben. Darüber hinaus stehen sie in kontinuierlicher und beratender Kommunikation mit ihren Mitgliedern, den Kunst- und Musikschulen sowie den Theaterpädagog*innen und Theaterpädagogischen Zentren.

Kunst und die Künste (Theater, Musik, Bildende Kunst, Literatur, Tanz etc.) haben in der kulturellen Bildung einen Kultur- und einen Bildungswert. Eine Beteiligung des Landesverbandes und seiner Partnerverbände in dem Programm folgt daher aus der Überzeugung, dass Kultur, Kunst, die Künste und kulturelle Bildung über Potenziale verfügen, die unter bestimmten Voraussetzungen dem Erlernen einer Zweitsprache zuträglich sind und darüber hinaus als *Zweite Hilfe* die geflüchteten Menschen in ihrem Ankommen und ihrer neuen Beheimatung unterstützen.

Wenn in diesem Artikel von Kunst die Rede ist, so ist damit weder Kultur, noch sind die Künste gemeint, sondern ein Anschauungs- und Gestaltungsprinzip, das nur der Kunst eigen ist und das u. a. mit einer Haltung der Neugier, Offenheit und Freiheit wie auch mit besonderen Methoden einhergeht, die die Künste und die kulturelle Bildung auszeichnen.

Kunstschulen

Im Landesverband sind Kunstschulen organisiert, die als Einrichtungen an den Schnittstellen Kultur, Bildung und Sozialem/Jugend wirken und in denen Bildungsprozesse mit den Künsten stattfinden. Sie sind grundsätzlich für alle Menschen offen, Teilnehmende sind aber in erster Linie Kinder und Jugendliche. Das Profil der Kunstschulen lautet: Viele Künste unter einem Dach. Das heißt, die Fülle der künstlerischen Disziplinen, wie Bildende Kunst, Film/Video und Fotografie, Theater, oft auch Tanz und Performance, Literatur sowie digitale Medien, berücksichtigt vielseitige Interessen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen und eröffnet insofern zahlreiche Zugänge zu Kunst und Kultur. Auf dieser Basis zeichnen sich Kunstschulen durch spartenübergreifende Angebote und eine interdisziplinäre Arbeitsweise aus. Neben **Standards**, die die Qualität ihres künstlerisch-pädagogischen Angebots sichern, haben sich die Kunstschulen im Landesverband auf das gemeinsame Arbeitskonzept **bilden mit kunst** verständigt, das sowohl die ästhetische als auch die künstlerische Bildung umfasst.

Ästhetische Bildung rekuriert nicht auf Ästhetik im Sinne von Schönheit, sondern stattdessen, in der Ableitung des griechischen Begriffs *aisthesis*, auf Wahrnehmung. Sie versteht sich als ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen, weshalb ästhetische Bildung dem Grunde nach ein Lernprinzip ist, mit dem Lernen erlernt werden kann. Dieser Definition nach ist Wahrnehmen (über den Sehsinn hinaus) elementar für Lernen, so dass diese Qualität auch jenseits der Kunst, z. B. zur Entwicklung des Sprachvermögens, erschlossen werden kann. Vielleicht ist es kein Zufall, dass sich im Deutschen im Begriff *Bildung* das Wort *Bild* verbirgt. Nicht von ungefähr kennt das Deutsche das Wort Bild(er)sprache, ebenso aber auch Sprachbild – wenn ein Bild durch Sprache in der Vorstellung (lat.: *imago* – Bild) entsteht.

Damit Lern- und Bildungsprozesse mit den Künsten gelingen, eröffnen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Kunstschulen (Spiel-)Räume für ästhetische und künstlerische Erfahrungen, mit denen die Teilnehmenden ihre Ausdrucks-, Gestaltungs- und Darstellungsfähigkeiten erkennen und erlernen. Auch wenn in Kunstschulen in der Regel keine Kunst entsteht, erfolgt die Pädagogik *von Kunst aus*.

Statt Kunstpädagogik oder Kunstvermittlung sprechen Kunstschulen von ästhetischer und künstlerischer Bildung, die sich zunächst einmal nonverbal gestaltend und gestaltet zeigt. Durch sie entstehen Äußerung und Ausdruck vor dem Sprechen mit Worten. Da sie auf dem Erfahren und Erleben basieren, wirken die vielfältigen Wahrnehmungs- und Aneignungszugänge der Künste unabhängig von intellektuellen, sozialen und kulturellen Voraussetzungen und Hintergründen. Kunstschulen bilden sogenanntes *Erfahrungswissen* aus, über das sie den Teilnehmenden ein *GeWahrwerden* und *BeGreifen* ermöglichen.

Ziele und Erwartungen des Programms

Dem Programm „Sprachkurse zur Förderung gesellschaftlicher/kultureller Teilhabe“ liegt die Idee zugrunde, Vertiefungssprachkurse (300 UStd. mit 10 bis 15 Teilnehmenden) an den Erwachsenenbildungseinrichtungen mit kultureller Bildungspraxis zu verknüpfen, um geflüchteten Menschen mit diesem ganzheitlichen Ansatz den Erwerb der Zweitsprache Deutsch zu erleichtern. Teilnehmer*innen der Sprachkurse werden durch musikalische, bildnerische und darstellende Aktivitäten und Ausdrucksformen zum Sprechen angeregt und im Erlernen der Sprache unterstützt.

Das besondere Konzept dieses Programms sieht vor, kulturelle Bildungsangebote nicht als ein Add-on zu den Sprachkursen zu definieren, sondern dass die beteiligten Partner*innen (Sprachdozent*in und z. B. Lehrkraft einer Musikschule) gemeinsam ein *inklusives* Kurskonzept entwickeln, in dem sich kulturelle Praxis und Lehrinhalte des Sprachkurses konzeptionell und praktisch verbinden. Angenommen wird, dass dadurch die Sprachschülerinnen und Sprachschüler Möglichkeiten erhalten, Sprache ganzheitlich, kreativ und handlungsorientiert zu erleben und zu erwerben, da im Zusammenwirken von Sprachförderung und kultureller Bildung Lernen mit allen Sinnen geschieht, an dem Kopf, Körper (Stimme, Hand, Augen) und Herz beteiligt sind.

Erwartungen sind, dass

- Musik, Bildende Kunst und Theater erweiterte *Zugänge* zu sich selbst und zur Sprache eröffnen.
- eine ganzheitliche *Aneignung* von Sprachkenntnissen durch kulturelle Betätigung erfolgt.

- sich die sprachlichen *Ausdrucksmöglichkeiten* erweitern.
- die Künste eine zusätzliche *Kommunikationsebene* einbringen, indem künstlerische Ausdrucksformen für andere sichtbar, hörbar, erlebbar werden und darüber eine zusätzliche Ebene des Mitteilens möglich wird.
- darüber hinaus methodische und technische Fertigkeiten erworben werden und die Lust am freien Experimentieren und Improvisieren gefördert wird.
- *Wirklichkeits- bzw. Alltagsbezüge* im Musizieren/Singen, Gestalten, Spielen und durch Exkursionen thematisiert, erarbeitet und bewältigt werden.

Es ist davon ausgegangen worden, dass die örtlichen Vorhaben eines längeren Vorlaufs bedürfen, da die Konzeption eines Curriculums, in Abhängigkeit der beteiligten Personen, Standorte und Künste, eine intensivere Vorbereitung voraussetzen. Die Neu-Konzeption und deren Erprobung hat modellhaften Charakter, da sie ermittelt, unter welchen Bedingungen die Künste einer Sprachbildung zuträglich sind. Im besten Fall zeigt sich die Bedeutung der künstlerischen Disziplinen im Kontext von Sprachbildung. Erwartet wird, dass durch den ganzheitlichen Ansatz und das Ineinandergreifen von Sprachvermittlung und kultureller Bildung und die damit verbundenen kommunikativen und sozialen Anlässe und Prozesse einen intensivierten und nachhaltig wirkenden Spracherwerb begünstigen.

Kunst und Sprache – Verbindendes und Unterschiede

Es gibt vielfältige Schnittstellen zwischen Kunst und Sprache bzw. in den Prozessen der *ästhetischen Erfahrung* und des Erwerbens einer Sprache.

In beiden genannten Bereichen werden die Wahrnehmung sowie das Vorstellungs-, Assoziations- und Abstraktionsvermögen, das Verständnis für Form, Inhalt und Bedeutung gefördert.

- Sprache und Kunst sind Mittel der Kommunikation, die Kontexte repräsentieren und über die Beziehungen hergestellt werden. Denn Kunst und die Künste suchen den Dialog, brauchen immer eine*n Adressat*in, wie Betrachter*in, Zuhörer*in, Zuschauer*in, Handelnde*r. Auch Sprache funktioniert nur mit einem Gegenüber, wie Leser*in und Gesprächspartner*in.
- Sprechen und ästhetische Erfahrung sind relevant, um sich Welt anzueignen, etwa in der Beschreibung, indem Worte für Erlebtes oder Gesehenes gefunden werden und in der Erläuterung und Erklärung von bildhaften Bedeutungszusammenhängen, d. h. Sprechen kann Kunst zugänglich und verständlich zu machen.
- Gleichzeitig sind sowohl Sprache als auch Kunst und die Künste Ausdrucks- und Gestaltungselemente. Bei der Sprache können es beispielsweise die Wortwahl oder der Klang der Stimme sein.
- Sprache und Kunst sind außerdem Mittel der Reflexion, durch die Bewusstsein gebildet wird.
- Sowohl die Beschäftigung mit Kunst als auch das Erlernen einer Sprache setzt Wahrnehmung voraus, da etwa im Wahrnehmen von Geschriebenem (lesen) Erkennen und Verstehen möglich wird. Wie die ästhetische Erfahrung involviert das Lernen einer Sprache die weiteren Sinne, des Hörens, Schreibens und Sprechens.

Auch wenn sich in der Kombination von Kunst und Sprache deren Wirkungen potenzieren können, sind die Differenzen evident, weil sich Anlass, Gebrauch und Ziel unterscheiden. Offensichtlich werden diese Unterschiede im Aufeinandertreffen, beispielsweise in einem Sprachkurs.

Das Erlernen einer Zweitsprache geht von einem Defizit aus, das es zu beheben gilt, und das auf Anwendung zielt, indem es der Absicht unterliegt, zu verstehen und sich verständlich zu machen. Dazu ist es unumgänglich, weitestgehend Regeln der Grammatik und Rechtschreibung einzuhalten. Das heißt, es gibt ein Richtig und Falsch; unabhängig davon, dass Sprachschüler*innen im Erlernen einer Sprache auch aus Fehlern lernen und sich entwickeln.

Kunst hingegen ist ein Synonym für Freiheit. Ihre Zuschreibungen der Autonomie sind zahlreich: zwecklos, sinnlos, alles ist erlaubt, zuweilen unverständlich, nicht alltagsrelevant, verzichtbar ... Kunst machen und sich mit Kunst auseinandersetzen sind in der Regel intrinsisch motiviert, und der Fehler wie der Zufall sind ihre Freunde. Kulturelle Bildung agiert insofern individuell, arbeitet ressourcen- und stärkenorientiert, so dass sich die Aktiven durch die Künste produktiv mit etwas Eigenem einbringen können, indem sie im künstlerischen Tun angeregt und begleitet werden, eigene Interessen, alltagsrelevante Fragen, Themen und Erfahrungen einfließen zu lassen und zum Ausdruck zu bringen. Kunst und die Bildung mit Kunst können nicht Mittel zum Zweck sein, um Sprache zu erlernen oder zu verbessern. Aber Kunst kann eine Bildungswirkung, auch in einem kunstfremden Kontext, entfalten, vorausgesetzt sie folgt keiner von außen an sie herangetragenem Absicht, etwa ein messbares Ergebnis, wie z. B. eine Prüfung, zu erzielen.

Potenziale der Kunst und der Künste in Sprachlehr- und -lernprozessen

In der Annahme, dass Handeln, Sich-ausdrücken, Gestalten – mit möglichst vielen Sinnen – Denken und Sprechen prägen, können die Künstler*innen durch ihre künstlerische Haltung und Methodenvielfalt Potenziale der Kunst für das Erlernen einer Sprache erschließen.

Durch sprechfördernde Anlässe für ästhetische und künstlerische Erfahrungen, die die Künstler und Künstlerinnen initiieren, erleben sich die Sprachschüler*innen als selbstwirksam. In diesen Prozessen erweitern, differenzieren und vertiefen sie ihre Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten, nicht nur *im Einnehmen einer Rolle, im Tanzen, Zeichnen, Malen und Musizieren*, sondern auch *im Sprechen*.

Nebenbei und doch grundlegend ist, dass das gemeinsame künstlerische Aktivsein in der Regel als positiv empfunden und von Freude begleitet wird, wodurch sich die Lerneffekte als nachhaltiger erweisen.

Die beteiligten künstlerischen Disziplinen Theater, Musik und Bildende Kunst in dem Programm zeichnen sich durch Unterschiede in Zugang, Methoden und Gestaltung aus. Allen Künsten eigen sind jedoch die Ästhetisierung des Lernstoffs und die spielerische Performativität der Lehr- und Lernprozesse zur Aktivierung und Konsolidierung des Wortschatzes.

- Musik: Sprechen und sich verständigen, beispielsweise durch Singen, Betonen, Rhythmus und Melodie, vertiefen den Wortschatz.
- Bildende Kunst: „Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte.“ Sprache kann sich in selbst entworfenen Comics und bildhaft gestalteten Worten zeigen. Der Dialog über zeichnen, malen, fotografieren und über das Gestaltete unterstützen wie Bilder aus Kunst und Alltag als Anlässe und Träger von Informationen und Bedeutungen das Erlernen der Sprache.
- Darstellendes Spiel/Theater: Sprache ist geistige, körperliche und emotionale Bewegung, so dass sich im Erproben alltagsrelevanter Rollenspiele Vokabular und Situationen einprägen.

Von der viel-ver-sprechenden Theorie zu den Herausforderungen der Praxis

Auf der konzeptionellen Grundlage ergeben sich eine Vielzahl von Potenzialen und Chancen in der Verknüpfung des Erlernens einer Zweitsprache mit den Künsten. Der Versuch eines Transfers dieser Annahmen in die Praxis konfrontiert, wie die Erfahrungen zeigen, die Beteiligten mit diversen Herausforderungen, die die Beziehungen und damit die Kommunikation auf allen Ebenen betreffen: zwischen

- den Partnern auf der Organisationsebene vor Ort hinsichtlich Aufgaben, Rollen, Finanzen, Terminen.
- dem*der Sprachdozent*in und dem*der Kulturdozent*in über das Verhältnis von Sprache und Kultur: etwa in Bezug auf das Verständnis der pädagogischen Ansätze als eines sich ergänzenden Konzepts, in dem sich Sprache und Kultur auf Augenhöhe begegnen, oder aber eines Sprachbildungskonzepts zur Anwendung von Sprache durch die Kulturpraxis.
- den Dozent*innen und Sprachschüler*innen, z. B. hinsichtlich der Begründungszusammenhänge für die Kombination von Sprache und Kultur.
- den Sprachschüler*innen untereinander, unter Berücksichtigung verschiedener Muttersprachen, Lernerfahrungen und -gewohnheiten sowie differenter Bildungs- und Sprachniveaus.

Auch die jeweiligen Motivationen, Interessen und Erwartungen der Beteiligten sind vielfältig:

- Während der Partner der Erwachsenenbildung erfolgreich (Vermittlung eines Lernstoffpensums und bestandene Prüfungen) Sprache vermitteln will,
- die Sprachschüler*innen ebenfalls die Sprache, mit einem bestimmten Ziel der Anwendung (Kommunikation, Beziehungen, soziale Kontakte) in Beruf und Alltag erlernen und
- ein Zertifikat eines bestandenen Sprachtests erhalten wollen,
- sind die Kulturpartner bestrebt, die Sprachschüler*innen in Kontakt mit den Künsten zu bringen, um deren Sprachvermögen, Sprech- und Ausdrucksfähigkeit zu vervielfältigen.

Sowohl die Begrenzung des Umfangs des Sprachkurses wie die Motive und Motivationen der Sprachschüler*innen als auch die Abhängigkeit von den Prüfungsanforderungen beeinflussen den Verlauf in Konzept und Prozess. Voraussetzungen, die die Sprachschüler*innen mitbringen, wie Persönlichkeit, Erfahrungshorizont und Alter, die Notwendigkeit der Kinderbetreuung bei Sprachschülerinnen, die Fluktuation der Sprachkursteilnehmenden, die ein Indiz für Motivation bzw. auch andere Konventionen von Verbindlichkeit sein kann, machen ein aufbauendes Entwicklungskonzept für alle Teilnehmenden eines Sprachkurses zur Herausforderung.

Sprache – in der ästhetischen Anwendung – lernen

Die Akzeptanz, dass für das Programm „Sprachkurse zur Förderung gesellschaftlicher/kultureller Teilhabe“ etwas völlig Neues entwickelt werden muss, ist für diejenigen, die in der Praxis agieren, erforderlich, um die Herausforderungen zu bewältigen. Hierzu ist es notwendig, dass die interprofessionellen Teams ein Sprache-Kultur-Lehrgangskonzept konzipieren und gemeinsam in der Praxis umsetzen. Dazu gehören u. a. folgende Faktoren zwischen Sprache, Lernsituation, Lernendem und Lehrendem:

- Anerkennung der Komplexität und Ganzheitlichkeit des Erlernens einer Sprache durch die Lehrenden.

- Herstellung von Transparenz für die Lehrenden und Lernenden, so dass diese jederzeit erkennen und benennen können, warum sie was wie lehren und lernen.
- Handlungsorientierte, interdisziplinäre Lehr- und Lernkultur, die projekt- und kontextbezogen an Themen und Alltagssituationen ein Sprechenlernen eröffnet.
- Ermöglichung eines Lernens miteinander und voneinander, das zudem so offen ist, dass es ein Learning by doing erlaubt und flexibel in Unterrichtssituationen reagieren kann.
- Ein Konzept, das lerner*innenzentriert ist, indem es u. a. auch die kulturellen Interessen, Kenntnisse und Fähigkeiten der Sprachschüler*innen berücksichtigt, und dadurch aus Teilnehmenden Teilhabende macht, wenn diese ihre individuellen Befähigungen ermitteln und einbringen können.

Angesichts der Neuartigkeit des Vorhabens wäre es zu wünschen, dass es sich bei diesem Durchgang in 2018 und 2019 um eine Erprobung handelt, aus der das Erfahrene und Erkannte ausgewertet wird, um in eine Fortsetzung des Programms einzufließen. Das erfordert für die Zukunft in jedem Fall ausreichend Zeit im Vorfeld der Umsetzung für das gegenseitige Verständnis und das Bewusstsein einer transkulturellen Haltung als Grundlage zur Entwicklung eines co-intelligenten und co-kreativen Ansatzes. Denn gesellschaftliche Teilhabe über kulturelle Praxis wird erst gelingen, wenn Kultur nicht als Merkmal der Differenz gilt, sondern die Chance zur Partizipation bietet.